

Zeitschrift: Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes

Band: 65 (1973)

Heft: 12

Buchbesprechung: Industriearbeiter : Sozialberichte [Christoph Ulmann ; François Höpflinger]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechung

Christoph Ullmann/François Höpflinger: Industriearbeiter. Sozialberichte, Band 2, Verlag Huber, Frauenfeld, Fr. 12.80.

Die vorliegende 100-seitige Broschüre zerfällt in zwei Teile mit nur losem Zusammenhang. Christoph Ullmann hat neun Interview-Protokolle mit Arbeitnehmern aufgenommen, die eindruckliche Ausschnitte aus verschiedenen Arbeits- und Lebenssituationen vermitteln. In einem Nachwort geht François Höpflinger «Merkmale der Industriearbeiterschaft der Schweiz» nach, sucht die Besonderheiten der schweizerischen Situation und findet Gründe, «die zu erklären vermögen, wieso die schweizerische Industriearbeiterschaft seit jeher wenig sozialrevolutionär, dafür eher reformerisch bis konservativ eingestellt ist.» Eine solche Kurzanalyse auf 25 Seiten zu wagen, mag verwegener erscheinen. Zu den Aussagen liesse sich denn auch manches sagen. François Höpflinger ist zwar zu wenig differenziert, aber einige wichtige Wesensmerkmale der Arbeitnehmersituation erfasst er doch recht treffend. In bezug auf die Mitbestimmung schreibt er:

«Auch in der schweizerischen Industrie ist der Arbeiter vor allem Befehlsempfänger. In einer mehr oder weniger ausgeprägten Hierarchie besetzt er die tieferen Positionen. Ueber den Einsatz der Produktionsmittel, über Investitionen, Umstellungen usw. hat er weitgehend keine Einflussnahme. Auch bei schweizerischen Arbeitern ist das Gefühl von Machtlosigkeit weit verbreitet. Machtlosigkeit vielleicht nicht nur gegenüber der Firma und den Unternehmern, sondern auch gegenüber den 'anonymen' wirtschaftlichen Kräften, die berufliche, technische und soziale Umwälzungen mit sich bringen. Aber auch hier werden fehlende Mitsprache, Mitbestimmung und Selbstbestimmung zunehmend als ungerecht empfunden und zunehmend diskutiert.» Der erste Teil mit den Interview-Protokollen ist aufschlussreich, allerdings nicht repräsentativ. Einiges tönt hier an, was aus dem Uniprognosis-Bericht «Arbeitnehmer und Gewerkschaft», herausgegeben vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund, bekannt ist. In den freien Interviews von Christoph Ullmann kommen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen aus verschiedenen Branchen und in unterschiedlicher beruflicher Stellung zu Wort. Der Eindruck dieser Interviews ist der von Stimmungsbildern über Arbeitnehmer und ihre Arbeit. Aus dem Gesprächsverlauf ergaben sich Fragen über die Beziehungen zu ausländischen Arbeitskollegen, zu Vorgesetzten, zur Gewerkschaft, zur Mitbestimmung usw. Die Befragten äusserten sich aber u. a. auch darüber, ob sie sich ausgebeutet fühlen. Ein Mangel dieser Interview-Protokolle ist das Weglassen der Fragestellungen. Würden die jeweiligen Fragen auch wiedergegeben, so könnte sich der Leser ein besseres Bild vom Gesprächsablauf machen. Das ändert jedoch nichts daran, dass die Arbeit von Christoph Ullmann wertvolle Aufschlüsse über Gefühle, Denkweisen und Verhaltensformen der Arbeitnehmer vermittelt. Zwei Beispiele mögen dies verdeutlichen. Ein gewerkschaftlich nicht organisierter jüngerer Monteur sagt: «Oft hatten wir miese Stimmungen im Betrieb, weil die Leute nicht wussten, warum ein Geschäftsleitungsentscheid gerade auf diese und nicht auf die andere Weise ausgefallen war.» Und ein ehemaliger Heimarbeiter erklärt: «Wofür ich selbst in der Gewerkschaft gerne kämpfen würde, wäre die Möglichkeit, zwei, drei Jahre früher in Pension zu gehen. Wie mancher ist schon krank oder unter dem Boden, kaum dass er hinter sich die Fabriküre zum letztenmal zugemacht hat. Wenn man von diesen Jährchen noch ein bisschen mehr profitieren könnte!» BH